

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Hitler-Jugend / Reichsjugendführung

Briefanschrift:

Berlin W 35, Kurfürstenstr. 53

Telegrammanschrift: Reichsjugendführung Berlin
Fernsprech-Sammelnummer:
Stadtverkehr 12 74 91, Fernverkehr 12 59 57



Bankkonto:

NSDAP, Reichsjugendführung Berlin
Bank der Deutschen Arbeit Nr. 67 35
Postsparkonto: Berlin Nr. 110 61

Grenz- und Volkspolit. Amt
Ta/Bl.

Zeichen und Datum sind bei Antwort stets anzugeben!

17. Juni 1940
Berlin, am 17. Juni 1940.

An Herrn
Oberregierungsrat
Dr. G i e s ,
Prag IV,
Czerninpaldis.

Sehr geehrter Herr Dr. Gies!

Beiliegenden Briefauszug erhielt ich von einer holländischen Mädelführerin, mit der ich seit einigen Jahren zusammenarbeite. Sie gehört zu den holländischen Nationalsozialisten, die sich die schrecklichste Behandlung gefallen lassen mussten. Es wird Sie sicher interessieren, diesen persönlichen Bericht zu lesen.

Gleichzeitig kann ich Ihnen mitteilen, dass der Obergau Ostland die Spielscharfahrt durch das Protektorat gerne durchführen will. Pläne dafür sind schon aufgestellt. Allerdings scheidet die Fahrt augenblicklich noch an den Kosten. Darüber habe ich schon mit Gauführerin Pohl korrespondiert, Sie werden sicher von ihr Näheres darüber hören.

Mit den besten Grüßen!

Heil Hitler!

Der Chef des Grenz- und Volkspolit. Amtes
H. A.



Hilse Tapken
(H. Tapken)
Untergauleiterin und Abteilungsleiterin.

..... Als wir Freitag morgens um 4 Uhr erwachten, hörten wir ein schreckliches Motorengeheul. Als wir aus dem Bett kamen, sahen wir eine grosse Anzahl deutscher Flugzeuge, die sehr niedrig flogen. Wir haben uns dann schnell angezogen und sind auf die Strasse gegangen. Da sahen wir schon holländische Soldaten ohne Gewehre und nur halb angezogen. Wir haben dann gleich unser Jugendheim für das Rote Kreuz zur Verfügung gestellt. Als wir wieder nach draussen kamen, flogen die Kugeln unserer eigenen Soldaten uns um die Ohren. Als wieder ein Flugzeug über die Dächer flog, suchten wir Deckung unter den Bäumen.

Um 11 Uhr morgens wurden mein Vater und ich schon von der Polizei geholt und eingesperrt. Wir durften nicht miteinander sprechen. Als wir in den Raum kamen, sah ich zu meiner großen Freude HH., die auch schon eingesperrt war. Abends um 6 Uhr wurden wir in einen Viehwagen verladen und wir wussten nicht, wohin man uns brachte. Unterwegs wurde auf unseren Wagen geschossen und manchmal mussten wir halten, um von holländischen Soldaten durchsucht zu werden. Wir kamen dann nach dieser Fahrt in ein Filmatelier, wo man uns zwischen Soldaten hineinführte. Als wir hineinkamen, standen da Jungens von 15 Jahren, die mit geladenen Gewehren uns bewachen mussten. Während der ganzen Nacht brachte man noch Kameras und Reichsdeutsche dazu. Morgens wurde Stroh gebracht und wir konnten uns ein Bett bauen, Frauen und Kinder alles durcheinander. Es waren sogar Frauen mit Kindern von drei Wochen dabei.

Polizei mit geladenen Revolvern. Gegessen haben wir in den ersten drei Tagen überhaupt nicht; nur Wasser konnten wir trinken. Am Sonntag hatte man draussen ein Stück mit Stacheldraht abgezäumt, und wir durften zu fünfzig hinausgehen. Später hörten wir auf einmal das Kommando: "Aufstellen zu vieren, Mund halten und ruhig

7-1

Mit Revolver in meinem Rücken unternahmen wir die Fahrt durch die Stadt. Als wir hielten, standen wir vor der Reichskaserne und mussten alle aussteigen. Auf dem Platz standen drei Maschinengewehre und Reichspolizei mit Revolvern. Wir mussten uns alle gegen die Wand aufstellen. Wir dachten alle, jetzt ist unsere letzte Stunde angebrochen. Ich gab meinem Vater einen Arm und wir warteten. Die wenigen Minuten werde ich mein Lebenlang nicht vergessen. Da kam der Kommandant und sagte: "Alle Frauen gehen mit mir mit". Man brachte uns nach der Kantine der Soldaten. Da durften wir uns endlich nach drei Tagen auf einen Stuhl setzen. Das war also der erste Pfingsttag. Am Mittag wurden Strohsäcke gebracht und wir durften selbst auf dem Platz die Säcke füllen. Die Männer wurden in einer Manege untergebracht. Nun bemerkten wir erst wieder, dass wir Menschen waren. Erst am zweiten Pfingsttag bekamen wir warmes Essen. Jeden Tag wurde die Behandlung besser. Am Dienstag hörten wir, dass an ~~Amsterdam~~ ein Ultimatum gestellt sei; das war abends um 6 Uhr. Die Revolver waren inzwischen fortgenommen und die Behandlung wurde immer angenehmer. Auf einmal ging es flüsternd durch die Menge "Niederland hat kapituliert". Wir als Gefangene hörten natürlich sehr wenig von allem, was in unserem eigenen Land passierte. Um 11 Uhr abends erzählte der Kommandant, dass wir wieder frei wären. Wir wagten trotzdem nicht auf die Strasse zu gehen, da die Bevölkerung sehr feindlich gegen uns gesinnt war. Morgens um 5 standen Autobusse für uns bereit und die Polizei brachte uns wieder nach Hause. Als wir morgens um 8 Uhr nach Hause kamen, fanden wir meine Mutter und Schwester weinend. Man hatte unser ganzes Haus durchsucht, meinen Schreibtisch aufgebrochen, das Klavier kaputtgemacht, all meine Bücher und mein Material mitgenommen, alle Briefordner und deutsche Hefte. Meine Mutter und Schwester wurden am Samstag morgen durch Militär

stehen. Als wir eine halbe Stunde gestanden hatten, hiess es "vorwärts marsch". Als wir nach draussen kamen, standen Soldaten mit Gewehren im Anschlag und daneben Offiziere mit Revolvern. Unser Marsch ging zum Bahnhof Man hat den Soldaten erzählt, dass wir Nationalsozialisten auf unsere eigenen Soldaten geschossen hätten und man nannte uns "Landesverräter". Als wir in die Wagen geladen waren, kam das Kommando: "Niemand rührt sich, niemand darf sprechen, bei jeder unerwarteten Bewegung wird das ganze Abteil erschossen; die Toilette darf nicht benutzt werden". Wir waren sehr erstaunt, als der Zug sich in der Richtung vom Haag weg bewegte, da man uns dann nach Hoek von



Al 23.8
2.